



Abend -

Zeitung.

201.

Montag, am 1. November, 1819

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Schiffenden Morgen- und Abendsegen.

Nings von den stuhenden Bogen umflossen,
Schauen wir ruhig zum Himmel hinauf.
Gottes Beschirmung, ihr Reisegenossen,
Lenkt uns des Schiffes gefährdeten Lauf.
Muth und Ergebung,
Tugendbestrebung
Nimmt er zum Opfer von Dankenden auf.

Wunder der Weisheit enthüllt uns die Tiefe:
Weisheit vereinte mit Güte die Nacht.
Ob auch kein Wasserbewohner es riefe:
Gott hat sie alle mit Freuden bedacht.
Ueber uns Klarheit
Bürgt für die Wahrheit:
Gott ist Versorger bei Tag und bei Nacht.

Dann auch, wenn schäumende Wellen sich thürmen,
Bleibt er den Seinen erbarmend noch nah.
Auch in den drohendsten Wettern und Stürmen
Dronet er Alles, was irgend geschah.
Ob unaufhaltsam,
Zäh und gewaltsam
Wirbel erbrausen: er birgt uns auch da.

Demem, die kindlich um Rettung ihn flehen,
Wenn sie die Kraft und die Klugheit verlies,
Läßt er erquickende Tröstungen weben,
Wie er aus Gnaden den Frommen verhieß.
Zagen und Wehmuth
Weiche der Demuth
Gegen den Vater, der keinen verfließ.

Vater, wir fühlen in Dir uns geborgen:
Sprichst Du ein Wort, so bezähmt sich die Fluth.
Dir nur befehlen wir Wünsche, wie Sorgen;
Schutz' uns auch ferner mit liebender Hut!

Freudige Rührung
Weih'n wir der Führung,
Die an uns Allen, was heilsam ist, thut.

Lehr' auf dem stürmischen Meere des Lebens
Wachsam, entschlossen und thätig uns seyn.
Bring' uns durch Klippen zum Ziele des Strebens;
Laß die Gefühle zu Thaten gedeihn!
Lohnend und labend
Führe der Abend
Einst in den Hafen des Himmels uns ein!

Trautshold.

Der Nixenborn.

Nachstehende schottische Sage ist aus The bride of Lammermoor entlehnt, einer trefflichen Erzählung von dem Verfasser des Waverley, des Aurologen u. s. w. (Walter Scott) die in der neuesten Sammlung der Tales of my Landlord steht. Es erscheint davon in Kurzem eine Verdeutschung unter dem Titel: Die Braut, eine schottische Wundersage, von Walter Scott, übersetzt von W. A. Lindau, in 3 Theilen in der Arnoldischen Buchhandlung.

Raimund Ravenswood begegnete einst einem schönen Fräulein, als die Jagd ihn in des Waldes Dunkel führte. Ost fanden sich Beide späterhin, aber immer nur bei Sonnenuntergang. Des Fräuleins freundliches Gemüth vollendete den Sieg, den ihre Schönheit begonnen hatte, und das Geheimnis gab dem zärtlichen Bundnisse neue Reize.

Das Fräulein verschwand immer in der Nähe des Bornes und ihr Liebster schloß daraus, sie müsse mit der Quelle in irgend einer unerklärlichen Verbindung stehen. Eben so geheimnißvoll waren die Bedingungen, wodurch sie den Verkehr mit ihrem Geliebten beschränkte. Sie sahen sich nur einmal in der Woche, am Freitage, und das Fräulein sagte dem Freiherrn, sie müßten sich trennen, sobald die Glocke in der Kapelle der nahen Waldklausen zur Vesper läute. Der Freiherr vertraute dem frommen Klosterbruder, der die Klausen bewohnte, in der Beichte das Geheimniß seiner Liebe, und der Klausner schloß aus allen Umständen, daß sein Gönner in des Teufels Netzen sey, und in Gefahr, an Leib und Seele zu verderben. Er wußte dem Freiherrn diese Gefahren mit aller Kraft seiner Beredsamkeit vorzuhalten, und schilderte mit furchtbaren Farben das reizende Fräulein als eine Bewohnerin des Reichs der Finsterniß. Der liebende Freiherr hörte ihn mit hartnäckigem Unglauben an, bis er sich endlich durch die Beharrlichkeit des Klausners bewegen ließ, seine Geliebte auf eine entscheidende Probe zu stellen, und den Vorschlag annahm, daß bei der nächsten Zusammenkunft die Vesperglocke eine halbe Stunde später geläutet werden sollte. Der Waldbruder behauptete, die Gestalt würde, nach Verlauf der festgesetzten Stunde, ihre wahre Gestalt annehmen, und ihren Geliebten erschreckend, als höllischer Feind wie brennende Schwefeldünste verschwinden. Ritter Raimund war neugierig auf den Erfolg, aber überzeugt, die Erwartungen des Klausners vereitelt zu sehen. Zur bestimmten Zeit sahen sich die Liebenden, und ihre Zusammenkunft wurde durch den jögernden Waldbruder verlängert. Die Gestalt des Fräuleins blieb unverändert; als aber die längeren Schatten ihr verriethen, daß die gewöhnliche Zeit der Vesperglocke vorüber war, riß sie sich mit einem Schrei der Verzweiflung aus des Liebsten Armen, sagte ihm ein ewiges Lebewohl, und in den Born sich stürzend, verschwand sie vor seinen Augen. Die aufsteigenden Wasserblasen waren mit Blute gefärbt, und verriethen dem bestürzten Ritter, daß seine Neugier dem anziehenden, geheimnißvollen Wesen den Tod gebracht hatte. Die Pein des inneren Vorwurfs und die Erinnerung an die Reize der Geliebten, waren von nun an die Qual seines Lebens, das er bald nachher in der Schlacht verlor.

Noch etwas über die Schlüsselmanie.

Am 10. Sept. war die arme geistesranke Elise Durham wieder vor dem Lord Mayor in London zu weiterer Untersuchung ihrer Sache gebracht. Sie hüpfte freudig in den Gerichtssaal, und lächelte dem Lord Mayor und Mr. Rooper, die über ihre Angelegenheit delibrirten, freundlich zu. Ihre Festhaltung hat nicht die mindeste Aenderung in ihrem Gemüthszustande hervorgebracht, sie erfreute sich vielmehr des Gedankens, vor ein Geschwornengericht gestellt zu werden, weil sie in der festen Erwartung stand, daß die Gerechtigkeit, auf die sie hofft, sich so weit erstrecken werde, ihr das ganze ungeheure Vermögen, das ihre 3000 Schlüssel einst verwahrten, zu überliefern.

Sie war fantastisch aber höchst reinlich angezogen. Der L. M. rief sie von den Schranken weg, da der Platz nicht schicklich für sie sey, und ließ sie neben sich setzen. Sie hüpfte wie ein junges Mädchen zu ihm hin, legte ihre Hand auf seinen Arm, und sah ihm mit einem innigen Dankgefühl in's Auge. Sie hoffte, man sollte ihr erlauben im Mansionhause zu bleiben, sie sey da weit besser daran, als unter Fremden, die ihr Unglück nicht kennten, und ihr auch nicht zu helfen im Stande wären.

Der Ton, in welchem sie dies sagte, die wilde Verwirrung, die ihre Gesichtszüge belebte, als man ihr hinterbrachte, daß man sie anderswo versorgen wolle, und das convulsivische Lachen, nachdem man ihr bemerklich gemacht hatte, daß sie ja nicht für immer im Gerichtshofe bleiben könne, gaben Stoff zur innigsten Theilnahme für diese arme Verlassene.

Der L. M. versicherte ihr, daß man auf's redlichste für sie sorgen wolle, und daß alle ihre Freunde zu ihr kommen könnten, wenn sie deren begehre. Ich habe keine Freunde, sagte sie lachend, keine als Sie und die andern guten Herren hier, die so freundlich mit mir sprechen, und so mild auf mein Elend blicken.

Gut, antwortete der L. M., Sie sollen nicht ohne Freunde seyn, wenn sie Ihnen Hülfe leisten können.

Das arme Wesen, dessen Verstand nun einmal alles von einer andern Seite ansieht, schien, als sie dies hörte, plötzlich ruhig und vernünftig zu werden. Ich danke Ihnen, sagte sie, aber auf einmal verfiel sie wieder in ihre vorige angreifende

Lustigkeit. Nach einer kleinen Pause schrie sie auf: Aber ich kann Ihnen ja die Bücher führen. Ich kann das eben so gut thun, als Ihre Schreiber, aber es sollte mir leid thun, wenn ich die außer Brod brächte. Dann setzte sie sich, spielte mit ihrem Mantel, und brummte einiges vor sich, das in keinem Zusammenhange mit dem, was vorging, stand.

Mr. Hooker erklärte nun, daß man bloß deshalb eine förmliche Untersuchung anstelle, um sie, den Befehlen nach, um so eher versorgen zu können. Der L. M. war ganz damit einverstanden. Ersterer erwähnte noch, daß in der Parochie, wo die Durham wohne, vor einiger Zeit die Kirchenschlüssel und auch einige zu Grabgewölben, in welchen neuerdings Beerdigungen statt gefunden, vermist worden wären. Man habe gefürchtet, daß eine Verabreichung der Todten dadurch beabsichtigt werde, und daher so lange starke Nachtwachen angestellt, bis der Fortschritt der Verwesung an den Körpern es unnöthig gemacht.

Die arme Durham verbeugte sich nun gegen den L. M. und Mr. Hooker und ging nach der Thür, drehte sich aber schnell um und sagte ängstlich: Ich hoffe doch, daß Sie meine armen Kinder zu mir lassen werden?

Ja, ja, antwortete der L. M., so oft Sie es wünschen.

Ich brauche auch eine Kleinigkeit an Geld für meine Wäsche, und um jemand bei mir sehn zu können.

Sie sollen es haben, erregnete Mr. Hooker; es soll Ihnen an nichts fehlen.

Schon! Leben Sie wohl! Leben Sie wohl! Ich danke Ihnen allen. Ich werde mich furchtlos vor die Richter stellen, und sie werden mir gewiß Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

So ward sie wieder abgeführt, und blieb, bis ihre Sache vorkam, unter Mr. League Aufsicht.

Am 13. Sept. beschäftigte sich endlich die Old-Bailey damit. Als der Portier der Bank herbeigerufen ward, um die Identität der Schlüssel zu bestätigen, verlangte die Gefangene, daß man sie ihr geben möge, um zu sehn, ob es dieselben seyen, die man unter den andern 4000 in ihrer Stube gefunden habe. Man that es, und als sie in ihrer Hand waren, rief sie mit dem Tone des Entzückens und des Triumphes aus: „Nun habe ich sie wieder und will sie behalten, um der Rechte meines Königs, meines Landes und meiner selbstwillen.“

Sie packte sie dann sorgfältig in ein Schnupftuch ein, und versicherte, sie werde sie nicht eher wieder herausgeben, als bis sie vom Prinz Regent Verzeihung erhalten habe.

Man mußte natürlich sie wegen Geisteschwäche von der Beschuldigung des Diebstahls losprechen, und führte sie nun wieder ab, um für ihr pfegliches Unterkommen Sorge zu tragen.

H.

Wie man nicht schreiben und nicht lesen soll.

Vor einiger Zeit sah man im Erzgebirge, am Anfange einer Obstpflanzung folgenden Anschlag:

„Aller Baumfrevler ist hier bei zehn Thaler Geld- oder Leibesstrafe verboten, wovon der Angeber nicht weniger als die Hälfte zu genießen hat.“ und im N. r. Bode heißt es noch jetzt in einer sogenannten englischen Pflanzung:

„Man bittet und warnt zugleich diese Pflanzung,“

wo wahrscheinlich stehen soll:

Man bittet und warnt zugleich Jedermann, diese Pflanzung u. zu verschonen.

Der dickste Herr von mehreren Rittergütern las vor kurzem auf dem Kaffeetische in der Residenz die Leipziger Zeitung und traf zufällig auf den Artikel, über die neuen Verwüstungen der Kiefferraupen in einem Theile von Sachsen.

„Donner und Hagel!“ ertönte es jetzt: „in großer Anzahl die verdammte Raupe und zwei und zwanzig Fuß lang? Herr!“ zum Nachbar am Tische gewandt: „da fressen uns die Bestien in kurzem selbst mit Haut und Haar!“

Zwei und zwanzig Fuß lang? erwiederte der Nachbar kopfschüttelnd.

„Glauben Sie, daß ich lesen kann?“ fragte der Dicke empfindlich.

Ei ja wohl, mein —

„Nun, so lesen Sie es anders! fiel er ihm in die Rede und schob das Blatt verächtlich hin.“

„Zwei und zwanzigfüßig“ las nun dieser, mit der Erläuterung: „das will so viel sagen, mein gnädiger Herr, daß das Ungeheuer zwei und zwanzig Füße hat.“

„So, so!“ brummte nun der Dicke und setzte schmollend hinzu: „'s is das schlimm genug!“

A.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 14. Oct. Zum Erstenmale: Carlo Fioras, der Stumme in der Sierra Morena. Oper in 3 Akten, nach dem Französischen von Vogel. Musik von Fränzel.

Leider ist der artistische Beurtheiler der deutschen Oper für diese Blätter, krank, und wir können bis zu seiner Wiedergenesung über diese Oper in Hinsicht auf Consecration und musikalische Ausführung keine Mittheilung geben. Was das Gedicht selbst betrifft, so zeichnet es sich durch Interesse vor vielen andern aus, und Dialog und Verse sind so, daß man sie wohl mit anhören kann, welches leider nicht stets der Fall ist. Herr Julius hatte die Rolle des Stummen übernommen, und gab sie mit Wahrheit und Innigkeit. Er hatte vollkommen Recht, keinen kräftigen Mann von vierzig Jahren darzustellen, sondern anzudeuten, daß Kummer und Noth sein Haar vorschneidlich gebleicht haben. Eine höchst liebliche Erscheinung war Dem. Julie Zucker als Isabelle. Der Wohlklang ihrer Stimme ist so eng mit der Empfindung ihres Herzens verbunden, daß er kein leerer Schall wird, sondern wohlthätig gleiche Gefühle erweckt. Ihre Schwester Emilie Zucker gab die alte Barbara mit Virtuosität, und legte in ihre Cavatine so viel wahrhaft Komisches, daß der Beifall allgemein war. Herr Doussaint als Manuel, Herr Bergmann als Alfonso und Herr Mayer als Barbaastro, verdienen Auszeichnung. Herrn Wilhelm's angeborene Traulichkeit gab sich alle Mühe, den heimtückischen Bufalo darzustellen. Herr Meßner bewies als Alegria, was aus einer Nebenrolle zu machen sey. Das Ganze ward unter der Leitung des Herrn Kapellmeister v. Weber zu einer sehr gelungenen Leistung, die sich auch lauten und dauernden Beifall — bei unserm Publikum eine nicht eben häufige Erscheinung — erwarb.

Am 16. Oct. La testa di Bronzo. Musik von Soliva.

Am 17. Oct. Carlo Fioras.

Am 18. Oct. Johann von Paris. Mad. Strauß von Prag gab die Prinzessin als erste Gastrolle. Unwohlseyn ließ sie nicht den ganzen Umfang ihrer Stimme entfalten.

Am 19. Oct. Wilhelm Tell.

Am 20. Oct. L'italiana in Algeri.

Am 21. Oct. Der Hausdoctor. Lustspiel in 3 Akten, von Ziegler. (Neu einstudiert.) Die Hauptperson in diesem, wohl besser in zwei Akte zusammengezogenen, Stücke ist der Haushofmeister Eilmann, dessen Name schon seinen Character verräth. Herr Pauli gab ihn mit Lebendigkeit und wirkender Komik, nur dürfte freilich zu wünschen seyn, daß er hier und da schneller vom Fleck käme, als es wirklich der Fall ist, wofür freilich der Dichter hätte sorgen sollen. Der Hausdoctor selbst ist eine ziemlich unbedeutende Rolle, die nur in den Eifersuchtscenen Wärme erhält, welche Hrn. Kanow auch recht wohl gelangen. Aus dem Character des Graf Sonnenschild wird man nicht recht klug. Er lebt in der großen Welt, und hat doch so vieles landjunkermäßige, daß es schwer seyn dürfte, Einheit in das Ganze zu bringen, so viele Mühe Hr. Burmeister sich auch damit gab. Der Major ward von Hrn. Hellwig mit heiterkräftiger Haltung und im Salubakte mit herzlicher Gemüthlichkeit dargestellt. Amalie gab Dem. Schu-

bert besonders in den Scenen der Verlegenheit gut, und Rose fand an Dem. Lilly eine einnehmende Repräsentantin. Einige Zudringlichkeiten in dieser Rolle sind wohl etwas zu stark vom Verf. gezeichnet. Recht belustigend war Hr. Kunzel als Hannibal. Hier und da war bei dieser ersten Vorstellung das Spiel noch nicht ganz in einander greifend, was gewiß bei der zweiten sich noch mehr runden wird. Es folgte darauf: Die Junggesellenwirthschaft. Oper, von Gyrowetz.

Am 23. Oct. La gazza ladra. Lebendiger als je gegeben, und mit dem rauschendsten Beifall aufgenommen. Daß der italienische Bearbeiter den Giannetto zum Offizier gemacht hat, ist doch die Wahrscheinlichkeit allzusehr störend: einem Gemeinen gegenüber kann der Podesta so handeln, ein Offizier aber würde sich bei dieser Behandlung seiner Geliebten, ganz anders haben benehmen müssen.

Am 24. Oct. Zriny.

Am 25. Oct. Lully und Quinault. Lustspiel in einem Akt, nach dem Französischen, von Castelli. Dann: Das Lotterielooß. Oper in 1 Akt, mit Musik von Fouard. Mad. Strauß sang die Elise als zweite Gastrolle, und zeigte besonders in der schönen Arie: „Nein, nein, ich singe nicht, mein Herr,“ ihre Bravour und Kunstfertigkeit, so wie Wohlklang und Kraft ihrer Stimme, wofür ihr denn auch der lauteste Beifall erkönte.

Am 26. Oct. Marie. Idylle in 1 Akt, von Kozebue, und der Haustyran. Charactergemälde, nach dem Französischen, von Costenoble.

Am 27. Oct. Donna Diana.

Theater-Nachrichten aus London.

London, Mitte Sept. 1819.

Am Haymarket Theater machte ein kleines Stück: Lauben und Krähen sehr vieles Glück. Und in der That enthält es ungemein vielen Lachstoff, welcher sich weniger aus dem Plane, als aus dem drolligen Dialoge entwickelt. Liston trug viel zum Glück des Stückes bei, und er durfte nur auf der Bühne erscheinen, um schon herzlich belacht zu werden. Jones spielte eben so brav. Terry gab seinen betrunkenen Arzt trefflich, und Miss Blanchard war eben so in der weiblichen Hauptrolle zu loben. Der Prolog zeigte an, daß dieses Theater bald wird niedergedrückt werden, jedoch um geschmückter wieder aufzustehn. Wir bitten den Eigenthümer dabei, das Innere in dem mäßigen Maasstabe zu lassen, wie es jetzt ist, und nicht so große Mausoleums des echten Talents zu erbauen, wie unsre großen Winter-Theater sind. Mrs. Siddons erklärte selbst, daß sie dem Himmel danke, ihren Ruf in kleinern Gebäuden begründet zu haben, in so unermesslichen, wie jetzt errichtet würden, sey ächtes Spiel ohne Uebertreibung entweder übermenschliche Kraft, oder trete nicht sichtbar und hörbar hervor. Was hier in kleinern Räume lächeln thut, muß in jenen weiten Hallen schon zum Grinsen sich verzerren, und ein leiser Seufzer, der dort verstanden wird, verweht in diesen ungehört, wenn er nicht zum Gebrüll ausartet. Leider ist dies eine der Ursachen mit, warum die Melodramen, wo Schreien und Uebertreibung an der Tagesordnung sind, so sehr sich verbreitet haben.